

Gesunder Stadtteil

Ausgangslage

Komplexe Problemlagen in Gebieten des Bund-Länder-Programms Soziale Stadt bzw. „Entwicklung und Chance von jungen Menschen in sozialen Brennpunkten“ (E&C) stellen bundesweit umfassende Aufgaben und neue Herausforderungen im weitesten Sinn an Stadtentwicklung, Stadtsanierung und Stadterneuerung. Defizite in den definierten Stadtteilen werden in quasi allen gesellschaftlich relevanten Bereichen sichtbar.

Häufig sind starke Verkehrsbelastungen, wenig gestalteter öffentlicher Raum, städtebauliche Mängel und in gründerzeitlichen Stadtteilen noch zu kleine, mitunter feuchte Wohnungen festzustellen. Ferner sind vermehrt Suchtkrankheiten, Gewalt, teils schlechte Ernährung, Deprivationserscheinungen und Verhaltensauffälligkeiten mitunter durch mangelnde Anreize bzw. fehlende Förderung von Kindern zu beobachten.

Faktoren wie Arbeitslosigkeit, finanzielle Notlagen, evtl. dauerhafte Abhängigkeit von Sozialhilfe, geringes Bildungs- und Qualifizierungsniveau sowie schlechte Wohn- und Lebensverhältnisse tragen die Tendenz in sich, sich gegenseitig zu verstärken und führen zu erheblichen, zum Teil direkten und messbaren gesundheitlichen Schäden. (vgl. Soziale Stadterneuerung Neustadt. Bestandsaufnahme/Analyse. Flensburg 1999)

Dies erfordert eine neue Herangehensweise, die durch ein integriertes Handlungskonzept umgesetzt werden soll. Unter größtmöglicher Beteiligung der Einwohner/innen sowie der jeweils betroffenen Institutionen sollen Erneuerungsprozesse in den verschiedenen Handlungsfeldern initiiert, gemeinsam entwickelt und realisiert werden. Der Bereich Gesundheit erscheint in diesem Kontext eine Querschnittsaufgabe zu sein.

Neue Wege der Stadtteilentwicklung und Förderung der Lebensqualität

Das 1999 aufgelegte Bund-Länder-Programm Soziale Stadt sieht ein den Erfordernissen des jeweiligen Standortes zu entwickelndes Handlungskonzept vor. In der Flensburger „Neustadt“, seit 1999 im Programm und Modellstandort für Schleswig-Holstein in der Projektbegleitung des Deutschen Instituts für Urbanistik, Berlin, für das Programm Soziale Stadt, sind folgende Schwerpunkte erarbeitet worden, die in kurz-, mittel- und langfristigen

Maßnahmen und Projekten umgesetzt werden. In diesem Zusammenhang sind interdisziplinäre Abstimmungsprozesse, kooperatives Handeln und Ressourcenbündelung von besonderer Bedeutung.

Möglichkeiten der Kooperation

Vernetzung, Kooperation und Beteiligung auf allen Ebenen sind wesentliche Voraussetzungen für die konstruktive Entwicklung eines Stadtteils und der Verbesserung der Lebensbedingungen.

Lebensqualität und Gesundheit werden nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation WHO durch Selbstbestimmung und Wohlbefinden in körperlicher, sozialer, ökologischer und spiritueller Hinsicht definiert. Anhand nachfolgend dargestellter Maßnahmen und Projekte zu den beschriebenen Handlungsschwerpunkten wird ersichtlich, dass der Faktor Gesundheit stets eine wesentliche, förderliche Rolle im Rahmen des ganzheitlichen, die Menschen einbeziehenden Stadtteilerneuerungsprozesses darstellt.

In diesem Beitrag können nur einige ausgewählte Projekte zu den acht Handlungsfeldern exemplarisch vorgestellt werden.

Handlungsschwerpunkte

(1) Organisation, Stadtteilmanagement, -büro, Stadtteilimage und -marketing/ Partizipation

Für den Stadtteil Neustadt soll ein neues, eigenes Image entwickelt werden, die „Neustädter Mischung.“ Gemeint ist damit ein spezifisches Profil, das sich an den Potenzialen dieses Stadtteils orientiert und diese positiv ergänzt. Ein lebendiger Stadtteil soll erhalten bleiben unter Berücksichtigung und Stärkung von Akzeptanz, mit Vielfalt, Toleranz und Demokratie als Leitbild.

Beispiel: Modellbauprojekt

In Zusammenarbeit mit der Jugendförderung, einem Jugendtreff, mit Architekt/innen und mit Jugendlichen wurde ein Stadtteilbereich überplant. Nach einer Planungswerkstatt wurde wöchentlich an dem Modell gearbeitet, das ein Gelände als Freizeitpark und Grünfläche mit Zugang zum Wasser darstellt. Wesentlich an diesem Projekt ist, dass Ideen und Interessen Jugendlicher einbezogen wurden, wobei auch die Rahmenbedingungen, d.h. Möglichkeiten und Grenzen hinsichtlich der Umsetzbarkeit des Projekts dargestellt und diskutiert wurden.

Sich einbringen zu können, im Team zu arbeiten und Akzeptanz zu erfahren, können hier als gesundheitsfördernde Faktoren gesehen werden, wenn es darum geht, sich im sozialen

Kontext wohl zu fühlen.

(2) Wohnen und Wohnumfeld:

Ziel ist die Schaffung gesunder Wohnverhältnisse und attraktiver Wohnumfeldbedingungen. Das heißt u.a. differenzierte Wohnangebote zu schaffen, Wohnraum instandzusetzen und zeitgemäß – unter Berücksichtigung der finanziellen Leistungsfähigkeit der Bewohner/innen – zu modernisieren, Höfe zu entsiegeln, zu begrünen und bedarfsgerecht zu gestalten.

Beispiel: Wohnungsmodernisierung, Sanierung, ergänzender Neubau, bedarfsorientierte Änderungen der Wohnungsgrundrisse

Allergische Reaktionen, Asthma und häufige Erkältungen stehen lt. Auskunft von Ärzt/innen, besonders von Kinderärzt/innen, in direktem Zusammenhang mit feuchten, schimmelpilzbefallenen Wohnungen. Um die Wohnungsschäden möglichst nachhaltig zu beheben, hat sich eine Arbeitsgruppe aus dem Bereich der Bauordnung, dem Gesundheitsamt, dem Sozialamt, der Stadtsanierung und dem Stadtteilmanagement gebildet. Soweit möglich, sollen Bausubstanzschäden bzw. Mieterfehlerverhalten differenziert und geeignete Maßnahmen eingeleitet werden.

(3) Förderung der lokalen Ökonomie, des Einzelhandels und der Versorgung, der Arbeit und Beschäftigung, der Qualifizierung sowie der Aus- und Weiterbildung

Angestrebt werden die Stabilisierung und Verbesserung der Lebensqualität und der sozialen sowie wirtschaftlichen Lage der Einwohner/innen, insbesondere der Jugendlichen im Stadtteil. Das Stadtteilzentrum soll durch den Erhalt und die planungsrechtliche Förderung von klein- und mittelständischen Betrieben, somit der Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen, gestärkt werden.

Beispiel: Freiwilliges Soziales Trainingsjahr (FSTJ), Bundesmodellprojekt Abbau von Arbeitslosigkeit bei türkischen Jugendlichen und Berufsorientierung „Heran an die Zukunft“ (HadZ)

Im Rahmen des FSTJ können junge Menschen ohne Schulabschluss, ohne Ausbildungsplatz und mit teils schwierigen Lebensläufen einen Weg ins Berufsleben finden. Mit der Projektidee HadZ soll die berufliche und damit auch gesellschaftliche Integration junger Türken verbessert werden. Bildung und Ausbildung sowie die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben leisten einen wesentlichen Beitrag zum Selbstverständnis und Selbstwertgefühl der jungen Menschen und wirken sich u.a. durch Beteiligung am Stadtteilleben positiv aus.

(4) Ökologie, Grün, Wasser, Freizeit und Naherholung

Dieser Handlungsschwerpunkt beinhaltet die Umsetzung des Agenda 21-Prozesses. Hierzu zählen: Naturräume erlebbar und Wasserflächen für die Bevölkerung zugänglich zu machen, den Versiegelungsgrad und die Lärmbelastungen zu reduzieren sowie unwirtliche Außen- und Zwischenräume zu nutzbaren Lebensräumen für die Bevölkerung umzugestalten.

Beispiel: Spielplatzneugestaltung, Ostseelabor

Im Sommer 2000 wurde das Ostseelabor der Universität Flensburg am Ostseebad/Neustadt eröffnet. „Neue Wege zur Natur“ ist ein Gemeinschaftsprojekt zwischen dem Kinder- und Jugendtreff Ramsharde und dem Ostseelabor mit der Zielsetzung, die Umweltbildung sowie das Natur- und Umweltbewusstsein unter besonderer Berücksichtigung der Naturbegegnung zu fördern.

(5) Stadtstruktur, Stadtgestalt

Wesentliche Ziele sind die „Neustadt als Stadtteil an der Förde“ zu präsentieren, den Quartierscharakter und die historischen Straßenräume zu erhalten.

Beispiel: Die Active area

In Abstimmung und Zusammenarbeit mit der Jugendhilfeplanung, dem Freiwilligen Sozialen Trainingsjahr, der Stadtsanierung, den „Sportpiraten“ und Jugendlichen aus dem Stadtteil wurde ein Jugendaktivitätsraum, die „Active area“, geplant und gebaut. Insbesondere Kinder und Jugendliche, denen u.a. auch die finanziellen Möglichkeiten für eine Vereinsmitgliedschaft fehlen, finden in diesem breitgefächerten Freizeitangebot vielseitige Möglichkeiten, sich körperlich zu betätigen, Sport zu machen, Kontakte zu knüpfen, Freundschaften zu schließen, Toleranz zu üben, Anerkennung zu finden, eigene Fähigkeiten kennenzulernen, Fertigkeiten zu erwerben und letztlich auch Spaß und Freude zu erfahren.

(6) Verkehr

Die Verkehrsregelung soll gute Erreichbarkeit gewährleisten, aber den Durchgangsverkehr reduzieren. Fuß- und Radwege sollen vernetzt werden.

Beispiel: Rad- und Fußwege verbinden Verkehrsreduzierung

In diesem Zusammenhang sollen Verkehrswege- und Übergänge sicherer gestaltet werden, vorrangig im Hinblick auf sog. „Angsträume“, aber auch um im Freizeitbereich die Wege besser nutzen zu können.

(7) Schule und Kulturarbeit

Ziel ist die Förderung einer lebendigen Stadtkultur unter Berücksichtigung der multikulturellen Aspekte des Stadtteils durch Stärkung der Kommunikation und Weiterbildung, durch stadtteilbezogene Veranstaltungen und Aktivitäten.

Beispiel: Arbeitskreis Flensburg Nord, Kooperation Nord, interkulturelle Arbeitskreise

Der Arbeitskreis Flensburg Nord (AKFN) ist ein Zusammenschluss fast aller sozialen Institutionen und Schulen, der IG-Neustadt (Gewerbetreibende), der Polizei, der Jugendförderung, des Stadtteilbüros, des Frauenhauses, der Wohnungsbaugesellschaften, der politischen Parteien, der Kirchen, von Vertreter/innen ausländischer Gruppen und Einzelpersonen. Der AKFN ist ein Stadtteil- und Fachgremium mit Institutions- oder Interessenvertreter/innen. Er befasst sich mit aktuellen Themen wie dem Sanierungsprozess in der Neustadt, Einzelmaßnahmen und Projekten in diesem Stadtteil sowie Förderprojekten für Jugendliche mit besonderen Problemen.

Die Kooperation Nord (KoNo) ist eine angegliederte Untergruppe des AKFN, die sich vorwiegend mit der Angebotsstruktur am Nachmittag für Schüler/innen beschäftigt. Ziel ist die verstärkte Kooperation von Schule, Offener Jugendarbeit und anderen Anbietern, um das Angebot zu verbessern. Schularbeitshilfe und Mittagstisch sind ebenfalls im Programm.

Zur Förderung des Zusammenlebens im Stadtteil und des Dialogs wurden interreligiöse Arbeitskreise, einer nur für Frauen, eingerichtet. Hier werden kulturelle, soziale und gesundheitsbezogene Fragen diskutiert. Unter anderem wurde in Zusammenarbeit mit der Jugendförderung ein Jugendraum an einer Moschee eingerichtet.

(8) Soziales, Kinder und Jugend, Gesundheit:

Die Stabilisierung und Verbesserung der Lebensqualität und der sozialen sowie wirtschaftlichen Lage der Einwohner/innen soll durch die Förderung der Integration, der Toleranz und des Zusammenlebens im Stadtteil erreicht werden. Armutsbekämpfung, Kriminalprävention, der Ausbau sozialer Netze, sowie die Schaffung gesunder Lebens- und Arbeitsbedingungen sind Ziele, die ein besonderes Maß an Kooperation und Abstimmung erfordern.

Beispiele: Landesmodellprojekt Förderverein Schutzengel e.V., Neubau einer kommunalen Kindertagesstätte, Wegweisungsprojekt der Polizei

Das Schutzengel-Projekt wurde gegründet, um ergänzende Hilfsstrukturen für junge Familien

in der Neustadt einzurichten und zu verbessern. Es ist ein Netzwerk-Projekt, an dem Wohnungsbaugesellschaft, Beratungsstellen, Gesundheitsamt, Kinderärzte und Gynäkologen, Kindergarten, Kirchengemeinde, Frauen- und Kinderkrankenhaus, Jugend- und Sozialamt, Stadtteilbüro, Polizei, das Phänomenta-Museum sowie Einzelpersonen und ehrenamtlich Tätige beteiligt sind.

Mit dem durch das Jugendministerium geförderte Landesmodellprojekt soll mittelfristig ein Hilfenetzwerk entstehen, das Familien mit kleinen Kindern stabilisiert, die in schwierigen Verhältnissen leben. Die aufsuchenden Tätigkeiten der Familienhebamme und der Familienbegleiterin sind Kernbausteine dieses Projektes, um auch präventiv tätig zu werden, wenn es z.B. um das frühzeitige Erkennen einer erforderlichen ärztlichen Untersuchung geht. Ferner soll eine Steigerung der Eigenverantwortlichkeit und Selbsthilfe der Betroffenen erreicht werden. Durch die Netzwerkarbeit ist eine Ressourcen-Optimierung gewährleistet.

In Zeiten schwieriger finanzieller Lagen sollte der Neubau einer Kindertagesstätte Beachtung finden, er macht den Stellenwert deutlich, den die Kommune der Stadteilerneuerung und besonders der Kinderförderung einräumt. Der Einzug ist bereits erfolgt, die offizielle Einweihung war am 2. Oktober 2003.

Das Wegweisungs-Modellprojekt der Polizei wendet sich gegen gewalttätige Personen, die durch die Polizei der Wohnung verwiesen oder auch in Gewahrsam genommen werden können. Ziel ist, die Gewalt in Familien zu reduzieren. Folgehilfsmaßnahmen sind in der Planungsphase.

Unter den letztgenannten Handlungsschwerpunkt Soziales, Kinder und Jugend, Gesundheit fallen viele Projekte, die teilweise originäre Aufgaben u.a. des Gesundheitsamtes übernehmen und Lösungsansätze auch umsetzen. Allerdings wirken diese Projekte besonders in den so genannten sozialen Brennpunkten sozialkompensatorisch. Zu nennen sind Beratungen für psychisch Kranke und deren Angehörige, Beratung für Suchtkranke und deren Angehörige, Kriseninterventionen, aber auch orthopädisches Schwimmen, Kinder- und Jugendzahnpflege, Psychomotorik-Angebote für Kinder mit Wahrnehmungs-, Konzentrationsstörungen oder Störungen der Körperkoordination, Kurse für übergewichtige Kinder und deren Eltern, u.a.m.

Zusammenfassung:

Die genannten Projekte machen positive Effekte sowohl im Stadtteil als auch bei den betroffenen Personen und Institutionen deutlich. Das Deutsche Institut für Urbanistik hat in einer

bundesweiten Analyse in dem Bereich strategische Handlungsinstrumente – Quartiermanagement – und dem Bereich Projekte und Maßnahmen – Gesundheitsförderung: Projekt Schutzengel – als good-practice Beispiele positiv bewertet. Die Studie erfolgte im Auftrag des Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (s. Good-Practice in Altbau- und gemischten Quartieren. Eine Analyse im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf – die Soziale Stadt.“ Berlin 2003).

Dennoch treten gelegentlich auch Umsetzungsschwierigkeiten auf: Zielkonflikte, mangelhafte Kompatibilität der Förderrichtlinien, ungeübtes Kooperieren unterschiedlicher Berufsgruppen sind zu beobachten. Dennoch ist der Prozess zunehmender Kooperation, der vermehrten Abstimmung und auch der Mittelbündelung deutlich sichtbar und nachweisbar. Grundsätzlich ist festzustellen, dass von der Stadtteilebene über Institutionen und Verwaltung bis zur politischen Ebene neue Formen der Zusammenarbeit und des Zusammenwirkens sich allmählich etablieren.

Die Kategorie Gesundheit, den Menschen in allen Projekten und Maßnahmen dienlich, scheint besonders geeignet, diesen Prozess entscheidend voranzubringen.